



**Western Cape**

Von Norden kommend, die Wüste noch in allen Sinnen fest verankert, eine Passhöhe, von oben dann ein Blick in die Tiefe, und es tut sich ein immer grüner werdendes Land von lieblicher Schönheit auf. Aus beinahe 100 Kilometer Entfernung ist der Tafelberg schon zu erkennen. Meile um Meile fährt man, der Berg rückt nur langsam näher, doch seine Form ist so eigenwillig, wie flach abgeschnitten, dass jeder Zweifel schwindet. Er ist es, ganz gewiss. Oft wird der Berg umhüllt von einer Wolkenschicht, die sich gemächlich über das Plateau schiebt. Tischtuch des Teufels heißt das Gebilde, und der Name geht zurück auf einen niederländischen Pfeifenliebhaber, der mit einem Fremden einen Rauchwettstreit anzettelte, den der Niederländer gewann. Nicht ahnend, dass der Fremde der Teufel persönlich war, ist der Holländer seither gefangen im Berg, und sie rauchen nach wie vor gemeinsam um die Wette, er und der Teufel.

Der Tafelberg ist für heutige Reisende eine beeindruckend anzusehende Felsformation, für die Seefahrer allerdings war er mehr: die ersehnte Landmarke auf dem Weg nach Batavia, kurz vor der Südspitze Afrikas gelegen. Von Skorbut geplagt, manchmal nur noch mit halber Mannschaft an Bord, war die Gegend um den Tafelberg ein Ort der Hoffnung, seit Mitte des 17. Jahrhunderts dann auch ein Ort der Verheißung: Obstgarten, Quelle, Weinberg und Poststation. Die Vereenigde Oostindische Compagnie (VOC) hatte 1651 in Amsterdam entschieden, dass der Kaufmann Jan van Riebeeck am Kap der Guten Hoffnung eine Versorgungsstation für Schiffe aufbauen sollte. Den mächtigen Herren in Amsterdam ging es nicht um Landbesetzung, eine weitere Kolonie war nicht geplant. Van Riebeeck und seine Leute sollten mit den ansässigen Khoikhoi einen friedlichen Umgang pflegen und einen Garten anlegen. Van Riebeeck reiste an, samt Frau und Sohn, und schon eine Woche später begann er eine Befestigungsanlage zu bauen, gegen Norden, man könnte sagen, gegen den ganzen afrikanischen Kontinent. Die Entwicklung verselbstständigte sich im Lauf der Jahre, von der Compagnie entlassene Angestellte gründeten Farmen, Free Burgher nannten sie sich. Deutsche und Holländer waren es, sie handelten mit den Khoikhoi, und manch einer heiratete eine Khoikhoi-Frau. Sie verkauften Ware an die Seeleute, holten kräftige Frauen aus Europa, bald stießen französische Hugenotten dazu, eine neue Gesellschaft bildete sich, ihr vorherrschender Glaube war der Calvinismus. Nach Streitereien mit der VOC und ersten Kämpfen mit den Khoikhoi verhärteten sich die Fronten zusehends, und einige der Free Burgher zogen Richtung Norden, Familien, Angestellte und Sklaven im Schlepptau. Die VOC hatte schon früh Sklaven eingeführt, aus Indonesien,

Madagaskar, Indien und Ostafrika wurden sie geholt, erst die Engländer schafften 1807 die Sklaverei wieder ab, ganz und gar nicht mit dem Einverständnis der Buren, wie die holländisch- und deutschstämmigen Farmer sich nannten. Es ist diese Mischung aus Menschen und Kulturen, aus Macht und Abhängigkeit, die auch heute noch die Kapregion prägt. Die womöglich schönste Stadt der Welt präsentiert sich im rot leuchtenden Abendlicht geradezu paradiesisch. Eine üppige Vegetation, blühende Gärten, bunte, aneinandergedrängte Häuser im muslimischen Viertel Bo-Kaap, modernistische Villen auf Felsen am Meer, burleske Architekturen, die sich die Berge entlangschmiegen, Vogelgezwitscher und laue Luft, der Tafelberg und das Meer immer als Kulissen – Kapstadt ist ein Traum. Ein Traum für die einen. Für die anderen, die unten in der Ebene, die schwarzen Südafrikaner, die Einwanderer und Flüchtlinge aus Simbabwe und Mosambik, für all jene, die von Geburt an nicht privilegiert sind, sieht die Realität anders aus. Khayelitsha heißt die drittgrößte Township Südafrikas, die rund eineinhalb Millionen Menschen Heimat ist, Neue Heimat bedeutet der Name Khayelitsha denn auch. 1950 wurde der Group Areas Act erlassen, ein Verbot für Schwarze, in den Städten zu wohnen, es begann die totale Zersplitterung Südafrikas. Khayelitsha ist das Ergebnis, und jeder Reisende kann es sehen. Über Kilometer erstreckt sich die Siedlung aus Karton und Blech. Neuerdings werden Häuser aus Stein gebaut, die Regierung hilft mit, es gibt jetzt Strom, doch das Elend verkleinert sich nicht wirklich, denn zu viele Menschen strömen hierher. Die Townships sind Kosmen für sich, mit Läden, Kneipen, Treffpunkten, mit einem Alltagsleben und eigenen Sprachen, in Khayelitsha wird vorwiegend Xhosa gesprochen. Die Abendsonne leuchtet auch über der Township, wenigstens sie ist gerecht. In der Innenstadt, an der Waterfront, staunen Touristen und andere erfolgreiche Menschen derweil, wie die Sonne im Ozean versinkt. Eine kleine Insel liegt vor ihnen im Meer, Robben Island. In dem Inselgefängnis saß 18 Jahre lang der berühmteste Mann Südafrikas ein. Nelson Mandela und Robben Island sind untrennbar miteinander verbunden.

Die Spitze des Kaps lässt die Geschichte immer wieder vergessen, zu gewaltig ist die Landschaft, zu vielfältig die Vegetation, zu dramatisch die Küste. Auch die kleinen Küstenstädte an der Garden Route und das fruchtbare Hinterland sind so pittoresk, die Weinberge und die kapholländische Architektur so schwungvoll und lieblich, dass alle Nachdenklichkeit für einen Moment verloren geht – wie lange der Moment anhält, es liegt im Auge des Betrachters.



